

# Schach für die Schwachen

## Das Brettspiel hilft vermeintlich schlechten Schülern

Wenn Kinder Schach spielen, wirkt sich dies günstig auf ihre geistige Entwicklung aus, das zeigen internationale Studien. Auch in Deutschland haben nun Psychologen die Wirkung des Schachspiels auf Heranwachsende untersucht. Sigrun-Heide Filipp, Professorin für Pädagogische Psychologie und Angewandte Entwicklungspsychologie an der Universität Trier, leitete die erste deutsche Studie zu diesem Thema. Wegen der gemessenen positiven Effekte des Spiels wirbt Filipp dafür, Schach verstärkt als Unterrichtsfach in den Schulen anzubieten.

**SZ:** Viele Schüler haben Defizite in der Konzentration und im Sprachverhalten. Lehrer berichten, Aggressivität und Hyperaktivität würden in den Klassen zunehmend zum Problem. Inwiefern könnte Schachunterricht da helfen?

**Filipp:** Schach hilft, die Konzentration zu steuern und die Aufmerksamkeit zu richten, zu lenken, zu fokussieren. Die Schlussfolgerung, Schach wirke sich aggressivitätsmindernd aus, ist aber überzeichnet. Schach ist kein Allheilmittel gegen alle Unbill dieser Zeit oder gegen bildungspolitische Fehlentwicklungen.



Sigrun-Heide Filipp. Foto: oh

**SZ:** In der Studie haben Sie zwei Schulklassen verglichen. Eine davon hat wöchentlich auf eine Mathematikstunde zugunsten des Schachunterrichts verzichtet. Welche Auswirkungen hatte das auf die Entwicklung der Kinder?

**Filipp:** Die Auswirkungen liegen vor allem im Bereich der visuellen Aufmerksamkeit, der Konzentrationsfähigkeit und des Denkens in visuellen Figuren.

**SZ:** Wahrnehmungsvermögen und Konzentration sollen sich vor allem in den ersten beiden Schuljahren und bei Leistungsschwachen verbessert haben.

**Filipp:** Ja, leistungsschwache Kinder kommen, aus welchen Gründen auch immer, mit schlechten Voraussetzungen in die Schule. Ihnen tut es besonders gut, wenn sie mit Schach herausgefordert werden. Erst- und Zweitklässler profitieren am meisten, Dritt- und Viertklässler nicht mehr so viel. Das soll aber nicht heißen, dass die geistige Entwicklung dann nicht mehr zu verändern sei.

**SZ:** Sie haben im zweiten Schuljahr bei den Schachspielern einen Anstieg der Intelligenz nachgewiesen. Wie messen Sie diesen?

**Filipp:** Mit standardisierten Testverfahren. Über solche Verfahren verfügt die Psychologie in reichhaltigem Maße. Wir haben überprüft, ob Schüler Analogien bilden und aus visuell präsentierten Material Schlussfolgerungen ziehen können. Die deutlich besseren Testleistungen sprechen dafür, dass Schachunterricht Schüler anregt und einen Entwicklungsschub auslöst.

**SZ:** In den Klassenstufen drei und vier weist die Studie verbesserte Werte für die Leistungsmotivation und die soziale Integration aus. Wie sicher sind denn diese Ergebnisse? Könnten sie nicht durch äußere Einflüsse verfälscht worden sein?

**Filipp:** Ja, das ist ein Problem. Weil man alle anderen Dinge ausschließen müsste, die das Leben der Schüler bestimmen, damit nur der Schachunterricht zwischen den Schulen differenziert. Das ist nicht möglich. Doch es ist wahrscheinlich, dass Schach und alles, was dadurch angeregt wird, zurückwirkt auf die Selbsteinschätzung der Leistungsfähigkeit, des Wohlbefindens und der sozialen Integration in der Schule.

**SZ:** Eine vorausgegangene Studie der New York City Public Schools kam zum Ergebnis, Schachunterricht verbessere neben mathematischen Fähigkeiten sogar das Sprach- und Leseverständnis.

**Filipp:** Zwar kenne ich diese Studie nicht, doch bei einer landesweiten Erhebung in den vierten Klassen in Rheinland-Pfalz lagen die getesteten Trierer Schachschüler signifikant über dem Durchschnitt – in der Tat auch bei sprachgebundenen Fähigkeiten wie Lesen, Schreiben und Sprachgebrauch.

**SZ:** Unterstützen Sie die Idee, Schach als Schulfach einzuführen?

**Filipp:** Ja, weil Schach Kinder dazu zwingt und sie zugleich dafür belohnt, sich zu konzentrieren. Es vermittelt Kindern das Gefühl, gewinnen oder verlieren zu können. Aspekte, die sie fürs Leben gebrauchen können. Zudem vermittelt Schach Zukunftsdenkprozesse, indem es die visuelle Wahrnehmung und das strategische Denken schärft: Was macht der andere? Was soll ich dann tun? Diese Prozesse können Kindern nur gut tun – und keineswegs schaden.

Interview: Jörg Schmilewski